

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

603 (29.12.1931) Abendausgabe

2. Auslandsbrief von Bord der „Karlsruhe“:

Das erste Reiseziel erreicht.

Grau in grau liegt unsichtbar die Küste Spaniens / Zeremoniell vor dem Landurlaub. Die erste Heimatpost / Herzliche Aufnahme durch die Bevölkerung.

Von Oberleutnant z. S. Wachsmuth.

Santa Cruz (Teneriffa), den 18. Dez. 1931.

Wieder wiegt sich das Schiff in der See. Durch die lange Querablenkung fährt die „Karlsruhe“ weiter südwärts, neuen Zielen entgegen.

Der erste Hafen der Reise, das erste Stück Ausland mit seinen Eindrücken liegt hinter uns. Recht eigenartig und mannigfaltig sind von neuem diese Eindrücke, die fremdes Land, andersstämmige Bewohner, ungewohnte Sprache, andere Sitten und Gebräuche auf uns machen.

Dies merkten wir gleich am eigenen Leibe. Als wir uns Samstag, den 5., bei Tagesanbruch der Küste näherten, war von ihr nichts zu sehen.

Der spanische Lotse stieg aus seinem Ruderboot an Bord. Die ersten fremdartigen Laute drangen zu uns, die ersten dunklen spanischen Augen aus dem scharfgeschnittenen Gesicht mit der dunklen Hautfarbe sahen uns an.

Der Anker fiel, das erste Reiseziel war erreicht. Beim Bombardieren nach dem Wetterausrichten gefragt, meinte der Lotse, viel hätten wir nicht zu erhoffen, 340 Tage im Jahre wäre es hier neblig oder regnerisch.

War doch dieser geschützte Hafen als erster gewählt, um die Ausbildung der Besatzung eifrig zu betreiben und zu fördern. Zwei Drittel der Besatzung sind junge Leute, die im Herbst das erste Mal ein Schiff betreten haben.

Es kam ganz anders. Schon am ersten Tage mittags klarte es auf, die wundervoll warme Sonne kam durch, und sie wurde dann nur am Sonntag noch durch einige kleinere Regenböden wieder verdeckt.

Das Bild, das sich uns von Bord aus bot, war durchaus anmutig. Seltsam wirkte zwar, daß die Berge, die vom Meer unmittelbar sich erhoben, vollkommen unbewaldet, höchstens mit Buschwerk bewachsen waren.

Aber Urlaub gibt es nicht sofort, wenn ein Kriegsschiff in einem fremden Hafen angekommen ist. Es erscheint ja als offizieller Vertreter des Reiches, anders als ein Handelschiff.

Aus Höflichkeit nach dem Grundgesetz der Gegenseitigkeit werden Feiertage des besuchten Landes selbstverständlich mitgefeiert, was wir ja auch von den anderen an unseren Feiertagen erwarten.

Als dann nach Erledigung dieser Formalitäten aber der Verkehr mit dem Lande freigegeben war, war die Beteiligung noch nicht sehr stark. Man wartete erstmal ab, einige hatten wohl auch noch Scheu, fremdes Land zu betreten, man wußte noch nicht, wo man hingehen konnte, wie man sich verhalten sollte.

Welche Freude hat es uns gemacht, von Hause zu erfahren, daß man unser Auslaufen aus Kiel durch das Radio mitverfolgt hat, daß unsere Kranzzerlegung im Kanal durch die Presse nachrichten sofort verbreitet wurde, daß man am 8. Dezember — unserem vorgezeichneten Rückkehrtag im nächsten Jahre — das Einlaufen der „Emden“ in Wilhelmshaven, den Hörer um den Kopf, miterlebt hat.

In den nächsten Tagen kamen wir doch weniger dazu. Einmal wurde die Dienzeit voll ausgenutzt zur Ausbildung im Ruder, zum praktischen Dienst an Bord, zum Unterrichts, aber auch zu längeren Ausflügen an Land.

Anschließend dann in der Urlaubszeit waren an Land die Hemmungen bald gefallen. Die Straßen wurden durchlaufen, Spaziergänge in die nähere Umgebung wurden gemacht.

Sehr freundlich sind wir in jeder Beziehung aufgenommen worden. Deutsche gab es gar nicht in Teneriffa. Dafür überboten sich die Spanier in Freundlichkeit und Zuverlässigkeit.

So wurden ebenfalls mit den Soldaten der Schiffs-Artillerieschule und des Artillerie-Regiments in Pontevedra Einladungen geschickt, die zur beiderseitigen Zufriedenheit verlaufen sind.

Der Soldaten ziehts doch immer wieder zum Soldaten, den Seemann zum Seemann. Auch ist die Verständigung leichter, liegt der Gesprächsstoff der Erlebnisse und Erfahrungen doch auf demselben Gebiet.

Mit den Deutschen der Umgebung, besonders der deutschen Kolonie von Vigo, das eine Bucht weiter südlich gelegen ist, wendete die am Ende der vorigen Reise geknüpften Beziehungen des Schiffes selbstverständlich wieder aufgenommen.

So reißt sich neben die Ausbildung des Schiffes und der Besatzung die Vertretung des Reiches im Ausland und die Stärkung und Stärkung des Auslandsdeutschtums.

So sah ich nicht nur bei allgemeinen Anlässen, sondern auch ganz allein unsere Soldaten an Land, wie sie in den Fischergehenden des Hafens mit ihren Photoapparaten herumgingen, um die Leute in ihren Lebensbedingungen und Gewohnheiten zu beobachten.

Aber wenn wir dabei unter Eukalyptusbäumen entlangführten, an Weisfeldern vorbeikamen, unter Palmen vorüberzogen, wenn die Sonne abends so schnell hinter den Bergen verschwand und nach kurzer, farbenprächtiger Dämmerung die dunkle Nacht heraufkam, wenn wir den Polarstern schon weit dem Horizont genähert sahen, kam eine gewisse Sehnsucht nach der Heimat, nach ihrer Schönheit, Tiefe und Vertraulichkeit.

Freudig an die Erlebnisse zurückdenkend, wieder froh über die beginnende Seefahrt und schon gespannt auf den nächsten Hafen vorliegen wir Montag, den 14., diesen, bisher schönsten Hafen unserer Reise, auslaufend noch begrüßt durch ein spanisches Torpedoboot und einen kleinen Kreuzer.

Die Moskauer Ausweisung.

Ist Wannjek ein Opfer der G. P. U.?

Prag, 29. Dez. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Moskauer Ausweisungsaffäre steht im Mittelpunkt des Interesses der tschechischen Presse.

Die Moskauer Ausweisungsaffäre steht im Mittelpunkt des Interesses der tschechischen Presse. Den verschiedenen Gerüchten über die Möglichkeit einer im Strafwege erfolgten Ausweisung des tschechischen Legationssekretärs Wannjek wird dreierlei Raum gewährt.



Der japanische Botschafter Koki der Sowjetregierung abzurufen Hirota, auf den angeblich ein Anschlag verübt werden sollte.

Die Verhaftung aus dem Korridorzug.

Königsberg, 29. Dez. Der am Mittwoch von den Polen aus dem D-Zug Königsberg-Breslau verhaftete deutsche Staatsangehörige Erich Bonson ist Königsberger, ein 30jähriger kaufmännischer Angestellter, der seit einiger Zeit hellschwarz ist.

nimmt daher an, daß Bonson, falls er wirklich aus dem fahrenden Zuge eine Aufnahme gemacht hat, dies getan hat, um seinen Angehörigen ein Andenken zu schicken.

Drei Kinder bei einem Erdrutsch gefötelt.

Kom, 29. Dez. Bei Neapel ereignete sich infolge starker Regenfälle ein Erdrutsch. Sieben Kinder wurden verunglückt.

Acht Tote bei einem Schiffszusammenstoß.

London, 29. Dez. Bei einem schweren Schiffszusammenstoß zwischen dem amerikanischen 7000-Tonnen-Dampfer „American Trader“ und dem englischen Schlepper „Royalist“ auf der Themse am Montagabend ertranken acht Mann der Besatzung des Schleppers, der in zwei Teile gespalten wurde und sofort sank.

Fünf Schwerverletzte bei einem Zugunglück.

Leipzig, 29. Dez. Auf der Straße Leipzig-Hof fuhr am Montag kurz vor 22 Uhr im Bahnhof Kertisch ein Personenzug auf eine Gruppe Güterwagen. Die Maschine entgleiste. Die Sitzwagen eines Personenzuges wurde durch den Padwagen eingedrückt. Ein Güterwagen wurde zertrümmert. Fünf Personen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus nach Jena gebracht.

Trauriges Ende eines Spazierganges.

Strigau, 29. Dez. Am Sonntag unternahm ein Erzieher des in Pilgramshain befindlichen Heil- und Erziehungsinstitutes mit mehreren Jungen einen Spaziergang. Ein Junge ging auf das Eis des Blümel-Brüches und brach ein.

Den Vater erschossen.

Marburg, 29. Dez. Der 21jährige Arbeiter Johann Fint erlösch im Verlauf eines Streites seinen Vater, einen Mann von 60 Jahren. Der Täter ist arbeitslos und lebte seit Juni bei seinen Eltern, nachdem er vorher neun Jahre in einer Erziehungsanstalt zugebracht hatte.

Die Nummer mit dem Mondkalb

Von Lorenz Strachwitz.

Der kleine Zirkus, in dem Erik Hasland, der als Artist „Spirr“ hieß, als Clown, Stalldiener, Feuerfresser und Zauberer auftrat, war den Weg vieler Beispiele seiner Art gegangen: er liquidierte, soweit das ging. Die Gläubiger wurden mit einem „Löwen“, der vor der Nase ein Pony und nach der Nase ein Zebra war, ferner mit zwei altersschwachen Pferden, zwei Affen und einigen Hundstücken abgepeist. Nur den Ziegenbock verschleierte man, den verpfeiften die Mitglieder des „größten Zirkus am Plage“ am letzten Tag gemeinsamen Beisammenseins selbst.

Spirr wanderte ohne Engagement in eine große Stadt. Eines Tages schlenderte er aus dem Luxus des Zentrums in die Vorstadt. Verwirrt stapfte er durch die Herbstkühle, die an den nahen Winter erinnerte. Er, der verpflichtet war, einem bescheidenen Auditorium das Zwerchfell zu erschüttern, hätte selbst der Aufmunterung bedurft.

Er murkte vor sich hin: „Da fühlst man, daß man was kann. Zehn Ticks an einem Finger hätte ich, wenn... Es ist ein Jammer, wenn ein Kerl wie ich vor die Hunde gehen soll!“

Er kam auf freies Feld. Im leuchtenden Abendnebel dteden Schutthäufen, von bestäubtem Unkraut trübselig überwuchert. Da und dort kühlten sich einige schiefe Bretterbuden aneinander. Links qualmten Schornsteine, rechts stand eine einsame Pappel. An ihr lehnte eine Barade, davor stand ein Pferd.

Spirr war Pferdefreund. Von klein auf. Sein erster Knabenwunsch war ein Pony gewesen. Und er hatte es bekommen. Damals waren noch gute Zeiten für ihn, die er selbst verschert hatte. Das Pferd war naht. Nur ein zerfahrener Strid war ihm als Halfter um den Hals geworfen. Spirr ging darauf zu. Es hatte einen Bauch wie ein Elefant und einen Senfrüden. Sein Schweif glich einer ruppigen Straußenfeder. Es war ein trauriges Pferd. Es stand so trübselig in der düsternen Umgebung, daß Spirr Tränen in die Augen trat. Er meinte, etwas Gemeinsames verbinde ihn mit dem Pferde da.

Er fraulte ihm die Stirnhaare und tätschelte das Maul. Das Pferd hob langsam seinen ungeheuren Kopf und veruckte ein Schnuppen. Dabei zog es die Lippen über die Zähne, daß es aussah, als wolle es grinsen. Spirr sah, daß es noch gar nicht so alt war. Zwölf Jahre etwa.

„Du bist noch rüstig, mein Freund“, tröstete Spirr.

„Aber es wird doch geschlachtet.“

Ein klug aussehender Mann war aus der Barade hinter Spirr getreten.

„Geschlachtet?“ wiederholte Spirr im Tone tiefen Bedauerns.

„Es hat einen Hängebauch und einen Senfrüden. Außerdem frißt es janiel. Niemand will es haben.“

Wißlich wie der Blitz hatte Spirr eine Idee. Er zitterte unter dem Gedanken, der ihn überfallen hatte. Er legte dem Abdecker die Hand auf den Arm:

„Hören Sie... muß es wirklich geschlachtet werden, wirklich? Ist es nicht zu schade?“

„Was wollen Sie! Es ist mein Geschäft. Wenn auch nicht viel herauskommt bei diesem Klepper.“

„Also!“ frohlockte Spirr und legte besthergreifend die Hand auf das Pferd. „Ich laufe es. Es kann doch nicht viel kosten?“

„Ja, wenn es so ist. Für Interessenten ist es natürlich viel mehr wert.“

„Ich könnte es ja ratenweise bezahlen. Ich gebe fünfzig Mark.“

„Fünfzig Mark und ratenweise?! Haha! — Zweihundert! Und bar und sofort!“

Spirr umklammerte des andern Hände: „Lieber Herr, ich bin ein armer Teufel. Ich will Ihnen zehn... zwanzig Mark geben,

sofort. Mehr hab ich nicht. Etwas muß ich doch übrig behalten für den Hafer. Aber ich will verdienen mit diesem Pferd. Ich bin Clown im Zirkus. Ich will eine große Nummer machen mit dem Pferd. Sie sollen dann... fünfshundert Mark sollen Sie haben...“

Der Abdecker sieht Spirr an. Er ist gewohnt zu schlachten. Aber die Augen da vor ihm... nein, das hat er lange nicht erlebt. Der Bursche meint es wohl ehrlich. Wie die Augen bitteln! Er knurrt: „Nun machen Sie nur kein solches Gesicht. Ist ja schon gut. Wir schreiben die fünfshundert drin auf. Aber zwanzig sofort und bar! — Ein paar Pfund Hafer können Sie meinetwegen bei mir mitnehmen.“

So wurde Spirr Besitzer des dickleibigen Pferdes, dessen Anblick bei sämtlichen Kollegen ein Hohngelächter auslöste. Die Artisten in der Stadt gaben ihm den Namen „Mondkalb“. Und so hieß es fortan.

Unbeirrt ging Spirr daran, seine Nummer zusammenzustellen und „Mondkalb“ zu dressieren. Es zeigte sich überaus gelehrt, es roch sozusagen jeden Tück, den sein Herr haben wollte. Es brachte es fertig, so zu gehen, daß sein Bauch hin und herschwankte wie das Euter einer Kuh. Es bog den Kopf wie ein Känguruh. Kurz, es herbergte die Vorzüge einer ganzen Menagerie in sich. Es war alles — nur kein Pferd!

Spirr hungerte sich durch die Wintermonate, nur um den Hafer beschaffen zu können, den „Mondkalb“ mit unerfütterter Gier in seinen Mantel schlang.

„Fritz nur, mein Trost!“ sagte Spirr. „Dein Bauch trägt unsere Existenz.“

Spirrs Pferd war indessen schon so bekannt geworden, daß die Agenten mit der Nase zu schnüffeln begannen. Sie witterten den fetten Brocken. Aber sie boten nichts. Spirr... der Name war ein Agheljuden. Wöllig unbekannt. Und das Pferd... nun ja. Pferde

gibt es viele! Während sie zauderten, kam der Besitzer des größten internationalen Wanderzirkus, um für eine Probe bei Spirr anzusehen. Hierauf sagte er: „Sie sind engagiert, Spirr!“

Spirrs Nummer kam heraus. Die Plakate leuchteten fett:

Spirrs große Nummer:
„Das letzte Pferd.“

Das Zelt war voll. Man war gespannt und war gewillt zu lachen.

Und als Spirr mit langem Trauerflor am Zylinder, begleitet von dem wadelnden, weißgeflakten „Mondkalb“ unter den Klängen eines Trauermarsches zum ersten Mal in die Arena schritt, erhob sich das Gelächter, das in dieser Stadt nicht mehr verstummen sollte, solange diese Nummer gegeben wurde.

Spirrs Name war in aller Mund. Man nannte ihn den „Meisterkarikaturisten irdischer Trübsal“, den „Virtuosen im Zwerchfellschütteln“, und sein Pferd ist ein „Kontakts wahnstinnigen Gelächters“, ein „Jammerkasten, angefüllt mit Witzraketen“...

So wäre denn auch diese Geschichte beendet, wenn nicht der Berichterstatter jenen, die neben dem Zwerchfell auch noch ein Herz haben, eine Nachschrift zu geben imstande wäre:

Es ist Vorstellung in einer Provinzstadt. Spirrs Nummer schließt, wie überall, den Vogel ab. Nach der Vorstellung kommt eine junge Dame in den Stall, wo „Mondkalb“ gerade seine Haferration erhält. Spirr hat noch seine geschminkten Kummerlinsen.

„Verzeihen Sie, mein Herr“, sagte sie, „dies Pferd hieß Lisette. Es stammt von einem Nachbargut von uns. Ich habe es sofort an der Karbe hier an der Hinterhand erkannt. Es gehörte einem Jugendfreund von mir.“

Spirr hebt das Gesicht. Seine Stimme zittert: „Einem Jugendfreund von Ihnen? Wie hieß er?“

„Erik Hasland. Aber... er lebt nicht mehr...“

„Ja, er ist so gut wie tot. Er ist damals, noch bevor sein Pferd diese Karbe bekam, nach Amerika durchgebrannt...“

Die junge Dame schnell ihm den Kopf zu. Die Augen weiten sich. Er fährt fort: „Und deshalb hat er das Pferd nicht mehr erkannt. Aber seine Jugendfreundin, dich, Lisette, erkennt er jetzt wieder!“

„Erik... bist du du?! — Natürlich, das sind ja doch deine Augen...“ Sie will ihn umhalsen, aber er wehrt lächelnd ab: „Warte, bis ich mich abgeschminkt habe!“

Das schwerste Opfer

Von Helmuth Weber.

Donnernd und brüllend braust das Meer gegen die zerklüftete Küste. Woge auf Woge rollt heran, — brechen sich die Kräfte an den jagenden scharfen Felsen, — fließen wieder ins Meer zurück, um mit vereinten und erneuten Kräften gegen die Felsen anzustürmen. Schwarze Wolkenfetzen treibt der Sturm vor sich her, — Blitze zucken — und die grollenden Donner mischen sich in das Brausen des aufgewühlten Meeres. Sturm! — Unspricht von dem Gesicht der Wogen steht ein kleines Häuflein Menschen. Es sind die Fischer vom nahen Dorf. Männer in Teerjacken gekleidet, die Sidewetter tief ins Gesicht gedrückt; Frauen in Kopftüchern und zerzausten Haaren — so stehen sie und starren alle in das entfesselte Element.

„Stünd alle zurück!“ brüllt der alte Klaas. — „Es sind alle da!“ ertönt François' kräftige Stimme. „Nenn ist im Dorf, in letzter Minute hat er noch die schützende Nacht erreicht!“ — „Dann müssen wir Gott danken!“ begann der alte Klaas, „daß bei dem so unglücklich hereingebrochenen Unwetter das Meer sein Opfer nicht von uns gefordert hat!“

Fürwahr — noch heute morgen konnte das Auge so weit es reicht auch nicht das kleinste Wellenkämmchen erblicken und nur an der Küste umschlossen, einem Gürtel gleich, die weißen Wellenkämme der Brandung das Spiegelglatte Meer. — Gegen Mittag erhob sich dann plötzlich aus Nordost eine leichte Brise, die immer stärker und stärker ward, bis es pfließ und heulte. Das Meer, das wie friedlich zu schlummern schien, zuckte wie von Peitschenhieben getroffen zusammen, — es begann sich zu bewegen, — es lebte auf,

frümmte und bäumte sich wie ein geschlagenes Tier, das sich mit seiner ganzen Kraft gegen seinen Gebieter auflehnt.

Schweigend stapften Männer und Frauen dem Dorfe zu. Schon auf halbem Weg kam ihnen eine Frau in atemlosem Lauf entgegen. — „Wo ist Olaf, mein Mann! Wo ist mein Kind! Sagt mir Klaas, wo sind sie.“ — „Wen suchst du! deinen Mann und dein Kind? Olaf war doch diese Woche überhaupt noch nicht draußen beim Fang — er wachte doch Tag und Nacht an deinem Lager, als du im hohen Fieber lagst!“ — „Sie ist krank! im Fieberwahn ist sie aufgestanden! Bringt sie nach Hause!“ schrie François dazwischen. „Olaf ist nicht zu Hause! — Helft mir doch! — und mein Kind! gebt mir mein Kind! verkehrt mich doch, ich bin nicht im Fieberwahn aufgestanden, ich bin so nüchtern, so klar wie ihr, ich bin gesund und glücklich Olaf und mein Kind!“ Als mein Fieber nachließ, machte er sich heute morgen bei Tagesgrauen auf zum Fang, und weil die See so ruhig war, nahm er das Kind mit. Zum erstenmal hat er es bei sich. Versteht ihr mich jetzt? Helft mir doch! Sucht mir meinen Mann und mein Kind!“ — Sekundenlang trat er ein. Sollte also doch noch einer der ihren bei diesem Unwetter draußen sein? Entsetzt starrten sie alle an. „Wir müssen nochmals zurück zur Küste!“ brüllte der alte Klaas.

Der Sturm hatte sich inzwischen zum Orkan erhoben. Das Meer schien bis in seine Tiefe aufgewühlt und bildete in seiner wilden Zerrissenheit einen einzigen brodelnden Kessel. Mit unermüdlicher Gewalt rollte Woge auf Woge heran, es schien, als wollten sie die Felsen mit sich reißen in ihr nasses Element.

Unverwandt starrten alle hinaus in das wilde Chaos. Aber nichts war zu sehen von einem Fischutter; nur mächtige Wogen mit weißen Kämmen und spritzender Gischt. Obwohl es erst Nachmittag war, dunkelte es bereits.

„Ein Boot! dort ein Boot vor der Klippe!“ brüllte François. Wahrhaftig, dort kämpfte Olafs Kutter einen verzweifelten Kampf mit den Naturgewalten. Nur für Augenblicke war er sichtbar, dann verschwand er wieder in einem Wellental, um wieder erneut auf den Kamm einer Woge emporgehoben zu werden. Er treibt auf die Klippe zu! er wird mit seinem Kutter zerhackt!“ schrie Olafs junges Weib. „Seht ein Boot aus und rettet sie! François, du bist der Stärkste und mutigste im Dorf, dir wird es gelingen, sie zu retten!“ — „Wahrhaftig, bei diesem Wetter ein Boot auszuheulen, es wird zerhackt, ehe wir ihn erreichen“, schrie der alte Klaas.

Plötzlich ein dumpfer Krach, dem ein Sturmverweher, herzerregender Schrei folgte. Der Kutter wurde gegen die Klippe geworfen und hart entzwei. „Sie leben! Dort kämpft Olaf mit der Brandung — er hat das Kind! schaut wie es sich mit seinen Händen an seinem Hals festklammert!“ Schnell gebt ein Taus!“ schreit François den Umstehenden zu.

Von neuem rollt eine schwere Woge heran und ehe Olaf das rettende Tau erreicht, wird er hochgehoben und auf die felsige Küste geschleudert. Für Augenblicke sind alle wie gelähmt; wie aus Stein gemauert stehen Männer und Frauen.

Schwer erhebt sich der junge Fischer, drückt sein Kind fest an seine Brust, als wollte er es immer noch schützen vor dem rasenden Ungeheuer.

Gerettet! Gleich einem Jubelschrei tönt es wie aus einem Munde. Alle eilen herzu, und Olafs Weib, das schon halb ohnmächtig ob des eben Geschehenen an einem Felsen zusammengeklunkert war, sprang auf. Ihr Mann! ihr Kind! Sie sind gerettet. Hart ging das grausame Schicksal diesesmal an ihr vorüber.

„Olaf, mein Mann! ihr lebt! Gib mir das Kind!“ Und sie reißt das Kind in ihre Arme und küßt es in ungelimter Freude. Wöllig geht ein Zittern durch ihre Gestalt, sie wankt; entsetzt starren ihre Augen auf das Kind, alles Blut weicht aus ihrem Gesicht und ein Schrei bahnt sich über ihre Lippen voll von dem Weh eines zerrissenen Mutterherzens. Das Kind ist tot! Sein noch zartes Köpfchen hat diesem Aufschlag auf den Felsen nicht standgehalten. Durch die blonden Locken bahnt sich das Blut einen Weg und rieselt über das bleiche Kindergeköpfchen.

Die Frauen weinen, und selbst in den Augen der harten Fischer glänzen die Tränen ob solch grauamen Schicksals.

„Das schwerste Opfer!“ murmelt der alte Klaas, und zwei große Tränen rinnen über sein zerfurchtes Gesicht.

Mein Feind

Von Eiji Horn.

Man braucht sicher nicht unbedingt bössartig und nachträglich zu sein, um einen Feind zu besitzen, dessen vielleicht einzige und einmalige Beleidigung man nie vergißt und nie verzeiht. Ich gebe es gleich zu, daß ich einen solchen Feind habe, der sich seiner Untat höchlich längt nicht mehr bewußt ist, denn sie liegt zehn Jahre zurück, und ich merke immer wieder, daß er sehr betroffen und nachdenklich wird, wenn ihn unvermehrt die Gewitterwand meines Jornes streift.

Er steigt seit vielen Jahren immer eine Haltestelle nach mir in die Tram, denn wir fahren beinahe täglich um dieselbe Zeit dieselbe Strecke. Schon als kleines Schulmädchen traf ich ihn immer in diesem Wagen und wenn ich ehrlich sein will, so muß ich gestehen, daß ich ihn damals ungemein schid und ansehenswert fand, da er einen litzengeraden blonden Scheitel, leicht auseinanderstehende Zähne und etwas verschleierten blidende Augen — böse Menschen hätten gesagt, er schiele, was ich aber vermißt — besaß und damals in dem ungemein männlichen Alter von etwa zweiundzwanzig Jahren war.

Eines Tages fuhr mit ihm zusammen eine Dame gleichen Alters, und es war nicht nur betrüblich, sondern geradezu abstoßend, zu sehen, wie er plötzlich aufmersamer Kavaller war, laute Lobsprüche auf das „Gold“ ihres Haares ausstieß und sie in die Trambahn hob. Nun hatte die Dame einen ziemlich langen Sonnenschirm — ich glaube, das war damals gerade noch Mode — und den hatte sie so dumm quer über den Mittelgang des Wagens gestellt, daß ich beim Aussteigen, wo ich natürlich nicht auf den Weg, sondern nur auf das Paar achtete, über den Schirm stolperte und ihn umwarf.

Die Dame bückte sich, der junge Mann bückte sich, sie fliehen mit den Köpfen zusammen, kamen mit knallroten Gesichtern wieder hoch, und alle Leute lachten. Ich mußte natürlich auch lachen, erst hat aber gleich darauf fürchtbar, denn der heimlich Geliebte sah mich bitterböse an und sagte laut: „So paß doch auf du dumme Gans!“ Das traf mich wie ein Peitschenhieb. Was half es, daß meine Freundin Irngard, die ebenfalls mitfuhr, sofort laut fragte, zu was man denn auch einen Sonnenschirm bräuchte, wenn man bereits Sommerprossen besäße. Was half es mir, wenn ich später erzählte,

ich hätte diese vortreffliche Antwort gegeben — die „dumme“ Gans sah, und besonders empörte sich mein aus tiefster getrossener Stolz darüber, daß er „Du“ zu mir gesagt hatte, wo ich doch schon dreizehn war und in der Schule das erste Jahr „geleitet“ wurde. Meine Liebe schlug — wie das häufig der Fall sein soll — in Haß um. So oft ich den blonden sah, belam ich Herzfloppen und malte mir aus, was ich ihm jetzt antworten würde, wenn er mich wieder beleidigte. Aber er beleidigte mich nie wieder, ja, er konnte mich wohl überhaupt nicht mehr, und hatte mich auch vorher nicht getannt.

Seither aber sind zehn Jahre vergangen, und ich sahre immer noch häufig mit ihm in der Tram. Abgesehen davon, daß er inzwischen ein dicklicher Mann mit spärlichem, blidlichen Haar und vorstehenden, schliefenden Augen geworden ist, hat sich auch sein Wesen mir gegenüber recht verändert! Ohne mich zu kennen, verläßt er manchmal mit mir ins Gespräch zu kommen, sagt: „Das ist ein Wetter heute, meine Gnädigste, nicht wahr!“ oder steht auf und bietet mir galant seinen Platz an. Einmal wollte er mir auch helfen, ein großes Paket zu tragen, aber ich habe es abgelehnt, weil ich, wie ich sagte, darin kostbare, alte böhmische Gläser hatte, die ich niemand anvertrauen würde. Da hat er ganz bewundernd und demütig geschaut, so daß er mir doch fast leid getan hat, weil doch nur ein Butterflübler und fünf Brecklasteller in dem Paket waren. Aber gleich wappnete ich mich wieder mit Haß, und so oft er mir in der Tram gegenüber sitzt, mich anschaut oder gar durch einen Gruß meine Aufmerksamkeit zu erwecken sucht, sehe ich ihn ganz starr an, bis mir die Augen tränen vor Energie, und bin so eifrig, daß mir selber ganz kalt wird. Wahrhaftig vor Haß.

Manchmal stelle ich mir auch vor, was er sich darüber denken mag, und wie er sich wohl meine Unliebendigkeit erklärt, die doch scheinbar ganz grundlos ist. Und dann freut es mich wahnsinnig, daß er damals „dumme Gans“ zu mir gesagt hat, denn das fällt ihm im Leben nicht mehr ein. Käme er nämlich auf den Grund einer Ablehnung, würde er sich vielleicht gar am Ende noch entschuldigen, und das täte mir leid, denn dann wäre es wohl oder übel aus mit der Feindschaft. Und wo kriegt ich dann wieder so einen schönen, durch lange Gewohnheit lieb gewordenen Feind her?

**Ab
1. Jan.**

Lanella
MARGARINE

1 lb ~~70~~ 63 ¢
1/2 lb ~~35~~ 32 ¢

PALMIN

1 lb ~~70~~ 63 ¢
1/2 lb ~~35~~ 32 ¢

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 29. Dezember 1931.

Ein Auto fährt in eine Menschenmenge.

Ein Toter, ein Verletzter.

Der schuldige Fahrer gestrichelt.

Am Montag abend gegen 11 Uhr fuhr in der Hauptstraße in Rintheim der Führer eines Personkraftwagens in eine vor einem Hause stehende Menschengruppe hinein. Der verheiratete, 45 Jahre alte Malermeister Rudolf Fischer aus Zürich, der augenblicklich in Karlsruhe-Rintheim auf Besuch war, wurde von dem Auto erfasst und zu Boden geschleudert, wo er bewußtlos mit einer klaffenden Wunde im Hinterkopf liegen blieb. Ein verheirateter, 66 Jahre alter Arbeiter aus Rintheim wurde ebenfalls zu Boden geworfen und verletzt. Der Führer des Autos löschte sofort seine Lichter und entzog sich der Feststellung seiner Person durch die Flucht. Der sofort alarmierte Notruf suchte die Straßen in der vermuteten Fluchtrichtung bis in die Gegend von Stutensee ab, konnte jedoch den Flüchtling nicht ermitteln. Ueberdies war die Verfolgung durch heftige Schnee- und Regenschauer, die in dieser Zeit niedergingen, außerordentlich erschwert.

Der schwerverletzte Malermeister Fischer wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er am Dienstag morgen gestorben ist.

Sofort nach dem Unfall wurde die Polizei und Gendarmerie im weiteren Umkreis von Karlsruhe durch Fernsprecher und Funk verständigt, so daß es trotz der leider sehr ungenauen Beschreibung des Wagens vielleicht doch gelingen wird, den Täter habhaft zu werden.

Es wird vermutet, daß der Flüchtige einen Personkraftwagen gefahren hat, der kurz vorher in der Hebelstraße entwendet worden ist. Der gestohlene Personkraftwagen — Marke Fiat — hat das polizeiliche Kennzeichen III Nr. 12.132.

Sünde hoch! Geld her!

Am Montag nachmittag erschien in einem Kolonialwarengeschäft in der westlichen Wollstraße ein etwa 20 Jahre alter Bursche und verlangte Zigaretten. Als ihm der Kaufmann die gewünschte Ware auf den Ladentisch legte, bemerkte der Unbekannte, daß er kein Geld bei sich habe und erkundigte sich, wie lange das Geschäft offen sei. Kurz vor 7 Uhr kam der Unbekannte wieder in den Laden und rief, indem er mit beiden Händen in die Manteltaschen griff: „Sünde hoch, Geld her!“ Als der Kaufmann zögerte, versuchte der Eindringling hinter den Ladentisch zu kommen. Geistesgegenwärtig ergriff der Kaufmann den Hörer des Fernsprechers und rief: „Notruf!“, woraufhin der Räuber sofort die Flucht ergriff. Die Kriminalpolizei hat sich des Falles angenommen.

Todesfall. Am Dienstag wurde im Stadtteil Beiertheim die älteste Mitbürgerin dieses Stadtteils, Frau Maria Anna Braun, geb. Buz, zu Grabe getragen. Die Verstorbene hatte das hohe Alter von 92 1/2 Jahren erreicht. Ihr Bruder, Hieronymus Buz, der 88 Jahre alt ist, erfreut sich noch großer Kräftigkeit.

Am 30. Geburtstag feiert am 31. Dezember d. J. Frau Sophie Dierichs, geb. Karlsruher, im 11. Anbörner der gleichnamigen Druckerei und Papierwarenhandlung. Seit 33 Jahren bedient sie bis zum heutigen Tage trotz ihres hohen Alters in ganz feiner geistiger Frische ihre Kunden. Wegen der Ausübung eines häuslichen Lebensabend nach ihrem bisher schweren und arbeitsreichen Leben beklagt sie sich nicht.

Die Brandgefahr durch den Weihnachtsbaum. Alljährlich lösen wir von Bränden und Unglücksfällen, die auf unvorsichtige Behandlung des brennenden Weihnachtsbaums zurückzuführen sind, weiß der Baum in der Nähe von Gardinen, Vorhängen oder anderen leicht entzündbaren Gegenständen steht. Oft genügt ein geringer Luftzug zur Feuerübertragung. Es ist auch darauf zu achten, daß die Kerzen eine feste Stellung erhalten, so daß darüberliegende Zweige nicht vom Kerzenfeuer erfaßt und andere Kerzen nicht erwärmt werden. Kinder sollten unter allen Umständen vom brennenden Weihnachtsbaum ferngehalten werden. Je länger der Baum im Zimmer steht, desto mehr trocknet er aus, wodurch die Brandgefahr erheblich vergrößert wird.

Ein bekannter Artist in Frankreich verhaftet. Wie aus Straßburg gemeldet wird, ist dort ein Mitglied der in Karlsruhe bekannte Artistengruppe W. und E. Benz wegen angeblicher Fahnenflucht festgenommen worden. Hierzu wird uns gemeldet: Am 18. dieses Monats erlangte die bekannte Artistengruppe W. und E. Benz das französische Visum zum Antritt eines Engagements in Straßburg im Cabarett Moulin-Rouge. Am 4. Aufenthaltstage wurde ein Mitglied der Truppe auf die Polizei bestellt, von wo dieses nicht mehr zurückkam. Kollegen wurden bei der Polizei vorstellig und erfuhr, daß derselbe verhaftet sei. Obgenannter befindet sich schon den 5. Tag in Haft, seine Verhandlung soll am 30. Dezember vor dem Militärgericht in Metz stattfinden. Da der Verhaftete in Sablon im Elsaß geboren ist, und dessen Eltern und Vorfahren aber deutsche Reichsangehörige sind und die badische Staatsangehörigkeit besitzen, wurde die Sache dem deutschen Konsul in Paris übergeben.

Der Handwagen ohne Beleuchtung. Am Montag nachmittag geriet eine Kasse mit Nellenstraße ein Lieferkraftwagen in Kollision mit dem unbeleuchteten Handwagen eines Küferlehrlings. Der Lehrling selber wurde zu Boden geworfen, wobei er sich außer Schürfwunden im Gesicht und an der linken Hand eine Verletzung des linken Fußes zuzog. An dem Lieferwagen entstand ein Sachschaden von etwa 70 RM., an dem Handwagen ein solcher von etwa 40 RM. Außerdem wurde an der Ladung des Handwagens, die aus Flaschen bestand, ein Glasschaden von etwa 20 RM. angerichtet.

Festgenommen. Unter den zahlreichen Personen, die in den letzten Tagen festgenommen wurden, befanden sich ein wegen Notzuchtverstoß von der Staatsanwaltschaft Oldenburg zur Verhaftung ausgeschriebener lediger Knecht, sowie mehrere Bettler und Landstreicher. Einer dieser Täter wird sich auch wegen Verstoßes gegen das Gesetz gegen Waffennutzung zu verantworten haben, weil er ein Dolchmesser in der Tasche bei sich trug.

Haushälterei. Am zweiten Feiertag wurde in der Dorfstraße ein öffentlicher Feuermelder mutwilligerweise eingeschlagen und die Feuerwehr alarmiert.

Warnung vor Darlehensbetrüger mit gefälschtem Hypothekenbrief. Das Landespolizeiamt teilt mit: Der 48 Jahre alte Ingenieur Johann Baptist Bornheim aus Köln, der sich auch den Namen Otto Peters aus Hamburg beilegt, sucht Darlehen von 600—800 RM. durch Inserate in Tageszeitungen zu erlangen, wobei er zuzichert, einen bedeutend höheren Betrag als das verlangte Darlehen zurückzahlen. Den Geldgebern täuscht er vor, das Darlehen für seinen Wegzug von Hamburg zu benötigen. Als Sicherheit überläßt er einen Hypothekenbrief im Betrag von 3000 bis 8000 RM., dem ein Grundbuchauszug des Grundbuchamts Hamburg beigelegt ist. Beide Urkunden sind von Bornheim fälschlich angefertigt. Er vertritt diese Beträge seit zwei Jahren im ganzen Reich und ist wiederholt in Baden aufgetreten. In seiner Begleitung befindet sich die 33 Jahre alte Hedwig Noat geb. Verleu aus Spandau. Das Landespolizeiamt warnt vor dem Betrüger.

Badisches Landestheater. Ein künstlerisches Ereignis letzten Art feiert das badische Landestheater für Mittwoch, den 6. Januar, bevor nämlich ein einmaliges Schauspiel des indischen Dichters Kalidasa, das die Liebe und die Trennung der beiden Helden Indira und Siva darstellt, im Schauspielhaus in Karlsruhe aufgeführt wird. Diese indische Gruppe ist eine der besten, die in Europa zu sehen sind, und ihre eindrucksvollen Darstellungen werden überall, wo sie auftreten, mit großem Interesse und Beifall aufgenommen. Die indische Gruppe ist aus Kambuja, Stuttgart, Köln, Düsseldorf, Frankfurt zu einem einjährigen Aufenthalt in Karlsruhe, und diese indische Gruppe, kann nach allem, was darüber gesagt wird, von keinem europäischen Ensemble erreicht werden.

Generalintendant Bassermann

In der Nacht zum Dienstag ist im hohen Alter von 84 Jahren der langjährige Intendant der Karlsruher Bühne, Geh. Rat Dr. August Bassermann, gestorben.



Generalintendant Dr. August Bassermann, geboren am 4. Dezember 1847, stammte aus einer alten Mannheimer Patrizierfamilie. Schon als Gymnasiast begab er sich in den lehrhaften Wunsch, sich der Bühne zu widmen. Er wollte Schauspieler werden, aber seine Eltern rieten ihm ab. Unentschlossen am Kreuzweg stehend, unternimmt der kaum zwanzigjährige eine Reise nach Karlsruhe, um sich bei dem berühmten Eduard Devrient Rat zu holen, bei dem Leiter des Karlsruher Hoftheaters, dem er in späteren Jahren selbst vorkommen sollte. Devrient malt ihm aber das Bühnenleben so schwarz vor, daß der junge Bassermann davon zunächst absteht und dem Wunsch seiner Eltern folgt, und in Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaft studiert. Vor dem Intendanten des Karlsruher Theaters stehend, ahnte er allerdings nicht, daß seiner Reise ein Brief aus dem vornehmen, fünfstündigen Mannheimer Patrizierhaus am Gode Markt vorausgeschickt war mit dringenden Bitten.

Er promovierte zum Doktor der Rechte und tritt als Referendar in den Staatsdienst. Der Krieg 1870/71 setzt dieser Tätigkeit ein Ende. Diesen Feldzug macht er als Leutnant des Badischen Leibregiments mit. Heimgekehrt, nimmt er bei Oberländer in Berlin dramatischen Unterricht, bekommt seine erste Anstellung am Hoftheater Dresden 1873, und geht nach drei Jahren an das

Wiener Stadttheater zu Heinrich Laube. Ueber Wien, Berlin und Stuttgart kommt er als Schauspieler und Regisseur an das Mannheimer Hof- und Nationaltheater. Hier leitet nun Albert Bassermann von 1895 bis 1904 das Theater, er führt die gesamte Oberregie sowohl in der Oper wie im Schauspiel. Und gleich im ersten Spieljahr wagt er eine entscheidende, musikalisch hochbedeutende Aufführung: „Corregidor“ von Hugo Wolf. Im Schauspiel wirkt er als Regisseur großer dramatischer Werke. Er bringt Björnson, Ibsen, Hauptmann, Eulenberg, Scham, Wilde und andere.

Von 1904 bis 1919 war Bassermann Generalintendant des Karlsruher Hoftheaters. Hier betätigt er sich ebenfalls stark als Regisseur. Sein Ziel und sein Erfolg waren die Erneuerung des Spielplanes. Er brachte Richard Strauß, den damals schwer umkämpften, in vorzüglichem zylindrischen Aufführungen; im Schauspiel neben den Klassikern, denen immer seine ganz besondere Liebe und Verehrung galt, die modernen Dichter und Dramatiker Eulenberg, Wedekind, Scholz. Bleibend sind seine Verdienste bei der Förderung badischer Künstler; insbesondere Götz, Burte, Geiger wurden unter ihm gepflegt.

Im Jahre 1919 wurde ihm der von ihm wiederholt ausgesprochene Wunsch zur Ruheetzung gewährt. Sein Interesse am Theater, an der neuen Literatur, an den veränderten Regiemitteln und -Problemen war aber mit dieser Amtsniederlegung keineswegs erloschen. Er wohnte den meisten Neuenstudierungen, Erstaufführungen bei und zeigte für alle Störungen ernstes Interesse.

Albert Bassermann war ein Mann der Praxis, ein Mann der Tat. Er konnte sich auf ein umfassendes Wissen, auf eine reiche Begabung und auf seine eigenen, langjährigen Erfahrungen als ganz bedeutender Schauspieler stützen. Der Regisseur Bassermann setzte sich in der Oper und im Schauspiel in gleicher Weise durch. Seinen persönlichen Neigungen entsprach diese Regietätigkeit, als sie es ihm gerade ermöglichte, auf junge Sänger und Schauspieler einzuwirken. Sein Vorbild Heinrich Laube wirkte hier fort. Bassermann hat die Sprache gefasst, das Gebot des Verjes, die Farbe des Reimes und den Fluß der Prosa. Er wußte auch um die Behandlung der Singstimme, um ihren Ausdruck und ihr ökonomisches Einsehen. Er war ein Wortregisseur im besten Sinne. Man mußte ihn auf einer Probe erleben und gehört haben, mit welcher Liebe und Hingabe er diese Wortregie führte; wie er feilisch an der Rampe stand und irgend eine Stelle vorsprach und sang, „die er nicht verstanden hatte“, wie er in knappen Anweisungen mit einer charakteristischen Handbewegung dem Spieler oder Sänger den Weg zeigte, und zwischen „machen Sie doch keine Geschichten“ ihm unnötig und störend Scheinendes wegschob. Er war hier nie Theoretiker oder umständlich Erklärender, etwa im Sinne des „lateinischen“ Regisseurs, trotz des Dokortitels. Das war seine Stärke: Immer anregend zu wirken in knapper Ausdrucksweise. Für Massenpublikum hatte er einen besonderen Blick, ein ganz besonderes Gespür, und die „Leute vom Bau“ nannten ihn deshalb auch den Regisseur der Massen. Man kann die Art seines Vorgehens, die individualistische Regie nennen. Der Einzelne wurde gefordert.

Über all diese Gestalten und Spiele hinweg schauen wir nach dem Menschen und Künstler August Bassermann. Was er über den glänzenden Schauspieler hinaus war, blieb er auch als Intendant: eine bedeutende Persönlichkeit. Ein ausgeprägter Gerechtigkeitsmann leitete ihn. Mag er auch einmal etwas großmütig geworden sein, wo Hilfe nottat war er da; denn er hatte ein Herz für die Privatnot und Kümmernisse seiner Künstler. Und gar manchem hat er finanzielle und seelische Halt gegeben. In seinem einfachen Arbeitszimmer steht in einer Ecke die Büste Friedrich Schillers mit dem Bild geradeaus und vorwärts und aufwärts. Und diese Bilderrichtung, diese offene männliche und deutliche, leitete August Bassermann auf seinem Lebens- und Kunstweg.

Bei der Niederschrift dieser Zeilen erinnern wir uns wieder einer kleinen Episode, die über den Augenblick hinaus eine lebenslange Deutung für sein ganzes Leben, für sein ganzes Künstlertum ist. Es war am Abend der Uraufführung von Hermann Burtes „Simon“ vor vielen Jahren. Kurz vor Beginn der Vorstellung trat aus dem Bühnenraum Intendant und Dichter. Der Intendant öffnete dem Dichter die Türe zu seiner kleinen, feilisch gelegenen Loge, ein leichtes Verneigen, ein lebenswürdiges Lächeln zur verbindlichen Handbewegung; der Dichter ging voran.

Diese Episode ist ein Symbol für sein Künstlertum. August Bassermann stellte sich als treuer kenntnisreicher und bescheidener Diener in den Dienst der Kunst. Sie sind selten geworden diese Menschen. In diesem Sinne wird sein Wirken immer vorbildlich für die deutschen Theater sein.

Personalveränderungen in der Justiz.

Wie schon kurz gemeldet, ist Oberlandesgerichtsrat Leonhard Winkler zum Landgerichtspräsidenten in Waldshut, Landgerichtsrat Georg Vogel in Karlsruhe zum Oberlandesgerichtsrat, Landgerichtsrat Severin Bühler in Konstanz zum Oberjustizrat in Karlsruhe, Amtsgerichtsrat Hellmut Holland in Karlsruhe zum Landgerichtsrat ernannt worden.

Der als Nachfolger des Herrn Landgerichtspräsidenten Dr. Bleicher, des bekannten Staatsanwalts im Hauptprozeß, zum Landgerichtspräsidenten in Waldshut ernannte Oberlandesgerichtsrat Leonhard Winkler, ist 1873 in Wertheim geboren. Er wurde 1895 Rechtspraktikant, 1898 Referendar, 1900 Amtsrichter in Rastatt, und 1901 in Tauberbischofsheim, 1903 wurde er Notariatsinspektor beim Ministerium der Justiz, 1905 Oberamtsrichter, 1910 Landgerichtsrat und 1920 Oberlandesgerichtsrat. Herr Landgerichtspräsident Winkler, der während des Weltkrieges als Offizier im Felde stand und seine rechte Hand verlor, genießt den Ruf eines außerordentlich sachkundigen Juristen. Durch sein lebenswürdiges Wesen, seinen ausgesprochenen Gerechtigkeitsinn, hat er sich in Karlsruhe einen großen Kreis von Freunden erworben, die ihm zu seiner Beförderung herzlich gratulieren und ihm an seiner neuen verantwortungsvollen Stelle vollen Erfolg wünschen.

Eine weitere Personalveränderung erfolgt in den nächsten Tagen durch die Berufung des Staatsanwalts Dr. Klud in das Reichswirtschaftsministerium. Herr Staatsanwalt Dr. Klud ist nicht nur durch seine richterliche Tätigkeit, sondern vor allem als Sachschlichter in weiten Kreisen bekannt geworden. Hervorragende Artikel in der „Juristenzeitung“ und in der „Deutschen Presse“ haben berechtigtes Aufsehen erregt.

Gnaden aus dem Beferkreis.

(Für die unter dieser Aufschrift lebenden Kritiker übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Die Kreditfälligkeiten der Sparkasse.

Der kürzlich erschienene Artikel der Karlsruher Sparkasse hat überall einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Es berührt merkwürdig, wenn ein öffentliches Institut sich selbst als so rein und unschuldboll und über jede Kritik erhaben hinstellt, das Publikum aber fast wie eine Herde unartiger, führungsbedürftiger Kinder. Gerade die Karlsruher Sparkasse hat alle Ursache, mit ihren Einlegern sehr zufrieden zu sein, die trotz aller Einschränkungen durch die Notverordnungen auf die Sparkasse getraut wurden. Es war nicht alles schön und notwendig, was wir diesen Sommer auf der Sparkasse erlebt haben. Ich denke an manchen stundenlangen Wartebegriff, der nötig war, um das Geld für die dringenden Lebensbedürfnisse zu erhalten. Und nie war ich erstaunt, als später im September, als die Sperrung aufgehoben war, eine vorläufige Kündigung meiner Guthaben von seiten der Sparkasse mit dem Vermerk angenommen wurde: „Mit Vorbehalt.“ — Man kann nicht behaupten, daß hierdurch das Vertrauen in das Institut sehr gehoben worden ist. Was würde aus der anderen Seite die Sparkasse tun, wenn ihre Darlehensnehmer eine ordnungsmäßige Kündigung mit einem solchen Vermerk veräßen?

Reichsbahn und Weihnachtsverkehr.

Der Weihnachtsverkehr auf der Reichsbahn war nach amtlicher Mitteilung bis zum 22. Dezember mäßig. Er setzte erst am 23. Dezember ein, vermutlich weil von diesem Tage ab die Sonntagsrückfahrkarten mit verlängertem Geltungsbauer ausgeben wurden. Vom 23. Dezember nachmittags bis 25. Dezember vormittags wird der Verkehr als stark bis sehr stark gemeldet. Er flaute dann ab, um erst am 27. Dezember abends wieder stark anzuschwellen. Der diesjährige Weihnachtsverkehr wird trotz der wirtschaftlichen Not im ganzen etwas härter gewesen sein, als der vorjährige. Dazu dürften erheblich beigetragen haben das schöne Winterwetter am 25. Dez., die drei Feiertage hintereinander und die Ausgabe der Sonntagsrückfahrkarten mit verlängertem Geltungsbauer, sowie deren Zulassung zu den Schnellzügen.

Filmschau.

„Die Große Attraktion“ im U. L. Der neueste Groß-Tonfilm in dem Richard Tauber singt und Marianne Winkelstein tanzt, läuft zur Zeit im Union-Theater. Der Titel des Films „Die Große Attraktion“ läßt das Publikum schon im Voraus ahnen, daß das Filmbild sich in der Artistenwelt bewegt. Richard Tauber spielt den Leiter eines großen Ensembles, bei dem er gleichzeitig auch den Kapellmeister Riccardo verkörpert. Wir erleben eine Reihe erstklassiger Varietenummern im Wintergarten zu Berlin. Marianne Winkelstein als durchgebranntes Tanngirl und wieder engagierter Solotänzerin bei Tauber. Sie zeigt uns außer ihrem erstklassigen tänzerischen Können, daß sie sehr gut Saxophon spielen kann. Teddy Bill, Siegfried Arno, Margta Lyon vervollständigen den auserlesenen Darstellerstab.

ES IST EIN SCHÖNER BRAUCH

und es wird gerade in der heutigen Zeit dankbar anerkannt, in der Neujahrs-Ausgabe der Badischen Presse seinen Gästen, Kunden, Freunden und Bekannten ein glückliches Neues Jahr zu wünschen. Bitte versäumen Sie nicht Ihre Glückwunsch-Anzeige rechtzeitig aufzugeben! Spätestens aber bis zum Donnerstag, 31. Dezember,

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, den 29. Dezember 1931.

47. Jahrgang.

Nr. 603.

Festliches Vereinsleben.

Spöck, 29. Dez. (Vom Gesangverein Viedertanz.) Am zweiten Weihnachtsfesttage beging der Gesangverein „Viedertanz“ im Gasthaus „zum Hirschen“ seine diesjährige Weihnachtsfeier. Schon lange vor Beginn der Feier war der Saal dicht besetzt. Vorzüglicher Mad und Sängervorstand Paulus konnten elf Mitglieder für 25jährige Zugehörigkeit zum Verein durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde und der goldenen Sängernadel ehren. Im Verlaufe des Abends kam das Theaterstück „Ein Weihnachtsstraum“ zur Aufführung, das außerordentlichen Beifall fand. Der verdienstvolle Dirigent des Vereins, Hauptlehrer A. Fichtner, wurde durch Ueberreichung eines Weihnachtsgeschenkes geehrt.

M. Bruchsal, 28. Dez. (Vom Männergesangverein Lira.) Bei der sehr gut besetzten, am Sonntag abend stattgefundenen Weihnachtsfeier des M.G.V. Lira zeigte der Chor unter der sicheren Leitung seines begabten Dirigenten, Chormeister Kurt Ansmann, wieder einmal feine beachtliche Leistungen. „Die Wingerprinzessin vom Rhein“, diese umfangreiche Operette, so wiederzugeben wie es geschah, war eine abgerundete Leistung. Das Streichorchester der Stadtpflege gab die Begleitung des Stückes und erfreute mit flott gespielten Musikstücken.

Im Untergrombach bei Bruchsal, 28. Dez. (Weihnachtsfeier.) Am Sonntag, den 20. Dezember hielten die katholischen Vereine eine gemeinsame Weihnachtsfeier im überfüllten Saale „zur Krone“, ab. Eingeleitet wurde die Feier durch Vorträge des Kapellmeisters und des Choralvereins. Nach der Begrüßung durch Herrn F. Wiedemann kamen turnerische Darbietungen zur Aufführung. Das Hauptereignis des Abends war die Aufführung des Theaterstückes „Elisabeths Weg zu Gott“, an dem jeder Einzelne in musterwürdiger Weise teilnahm. — Gleichzeitig fand im Saale „zum Engel“, die Weihnachtsfeier des Arbeitergesangvereins „Bruderverbund“ statt, die ebenfalls zur vollen Zufriedenheit der Erschienenen verlief. — Am ersten Feiertag lief der Gesangverein Eintracht seine Schaar im Kronensaale zu seiner diesjährigen Weihnachtsfeier. Das gebotene Programm bewies, daß sich der Verein wieder in aufsteigender Form befindet. Die Herren W. Hüller, Franz Pipperte und Simon Schneider wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. — Im Engellaale bot der Arbeiterturnverein vor zahlreichen Gästen gute turnerische Leistungen. — Am zweiten Feiertag hielt der Gesangverein „Viedertanz“ seine Weihnachtsfeier im überfüllten Saale „zur Krone“ ab. Was hier den Anwesenden im Gesangslichen und mit einem Theaterstück geboten wurde, war recht befriedigend. — Das Theaterstück „Elisabeths Weg zu Gott“ kam durch die katholischen Vereine noch einmal zur Aufführung und übte abermals starke Anziehungskraft aus.

h. Mosbach, 29. Dez. (Weihnachtsfeier.) Am Sonntag vor Weihnachten veranstaltete der Eogl. Volksverein seine Weihnachtsfeier im Bahnhofsrestaurant. Das zur Aufführung gelangte Theaterstück „Sein schönster Traum“ hinterließ einen tiefen Eindruck. Stadtpfarrer Schmitt hielt darauf eine humorvolle Ansprache. — Am 2. Weihnachtsfeiertag hielt der Turnverein 1846 seine Weihnachtsfeier ab. K.M. Dr. Dörzbacher begrüßte als Vorstand des Vereins die Anwesenden. Nach turnerischen Darbietungen folgte das lustige Theaterstück „Meine Tante, Deine Tante“, das reichen Beifall fand. Die Vorträge wurden ausgeführt durch Musikvortrags der Kapelle „Rein Klang“. — Am Stephanstage veranstaltete der Kath. Arbeiterverein seine Weihnachtsfeier im Gasthof „zum Odenwald“. Stadtpfarrer Kofler hielt dabei eine eindrucksvolle Ansprache.

w. Buggingen, A. Mühlheim, 28. Dez. (Weihnachtsfeier des Männergesangvereins.) Am Stefanstag veranstaltete der hiesige Männergesangverein im Kronensaal eine wohlgelungene Weihnachtsfeier. Im Mittelpunkt des Abends stand das ergreifende Theaterstück „Von Vater gerichtet“. Mit der Poese „Die Hochzeitsreise mit Birnstein“ wurde auch dem Humor Rechnung getragen.

X Baden-Baden, 23. Dez. (Wohltätigkeitskonzert.) Am Sonntag, den 13. Dezember, veranstaltete die Volkshochschule Baden-Baden ein Schubert-Konzert in der Aula der Mädchenschule. Das für die Veranstalter ein voller Erfolg war. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch die B-Dur-Symphonie für Klavier zu 4 Händen, in padendem Vortrag von Fräulein Gretel Steinhäuser und Lehrer Freiburger. Rektor Döbele entwarf dann ein Bild vom Leben Schuberts. Schülerchöre, Gesangs- und Klavierorchester wechselten nun in hübscher Folge. Herr Freiburger sang eine Reihe der schönsten Schubert-Lieder mit vornehmer Leistung. Reizend war das von einem Mädchenchor vorgetragene Wiegenlied. Die 5. Knabenklasse brachte das „Heidenröslein“ stimmungsvoll zur Geltung. Beide Chöre klangen unter der sicheren Leitung des Herrn Freiburger. In dem Vortrag „Impromptu“ von Schubert zeigte sich Fräulein Steinhäuser als fähige Klavierpielerin. Einen wirksamen Abschluß fand das Konzert in dem vierstimmigen Schülerchor „Sanctus“, der unter der Leitung von Hauptlehrer Mayer klangvoll zum Vortrag kam.

Die Geburten in Baden.

Geburtenrückgang. — Es werden mehr Knaben als Mädchen geboren.

P. St. Unter der Ueberschrift „Die Geburten in Baden“ veröffentlicht das Badische Statistische Landesamt in Nr. 23 der „Wöchentlichen Mitteilungen aus und für Baden“ vom 15. Dezember eine sehr beachtenswerte Statistik der Jahre 1928 und 1929. Aus dem auf reiches Zahlenmaterial aufgebauten Aufsatz, der vornehmlich für einen ärztlichen Leserkreis bestimmt ist, seien hier einige Zahlen wiedergegeben, die auch für weitere Kreise von Interesse sein dürften.

Durch die geburtsstiftliche Statistik wurden in Baden im Jahre 1928 insgesamt 49 290 Geburten festgestellt, denen 47 161 des Jahres 1929 gegenüberstehen. Das ergibt eine Abnahme von 2 129 Geburten für 1929 oder von 4,3 v. H. Vergleicht man diese Zahlen der Geburten durch die vier Landeskommissariatsbezirke (L.K.B.), so zeigt sich — jeweils im Verhältnis zur Wohnbevölkerung berechnet — im L.K.B. Konstanz ein Rückgang von 180 Geburten oder 2,7 v. H. Im L.K.B. Freiburg beträgt die Abnahme 454 Geburten oder 3,8 v. H. Im L.K.B. Karlsruhe die höchste Einwohnerzahl hat, 987 Geburten oder 5,9 v. H. Betrachtet man den Geburtenstand in den 5 größten Städten des Landes, so zeigt sich in Mannheim in den genannten Jahren ein Geburtenrückgang von 374 d. i. 6,5 v. H., in Karlsruhe von 11 d. i. 0,4 v. H., in Freiburg von 80 d. i. 3,8 v. H. und in Heidelberg von 209 d. i. 8,6 v. H. Nur in Pforzheim ist im Jahre 1929 eine Zunahme gegen 1928 festzustellen, und zwar von 86 Geburten d. i. 4,1 v. H.

Die geburtsstiftliche Statistik befaßt sich ferner mit der Häufigkeit der Niederkünfte bei den Frauen und stellt auch hier in den beiden Berichtsjahren fast durchweg einen Rückgang im Lande fest. Bemerkenswert ist, daß das Jahr 1929 zwei Fälle der 20. Niederkunft (gegen 1 im Jahr 1928) aufweist und sogar einen der 24., der in Freiburg vorfam. Weiter wird interessieren, daß 544

Eine Warnung für Neuhausbesitzer.

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird uns geschrieben:

Neuhausbesitzer haben schon vor Monaten in verschiedenen Städten besondere Vereine gebildet. Seit kurzem greifen nun Persönlichkeiten in die Bewegung ein, die nicht mehr sachliche Interessen wahren wollen, sondern unter falschen Darstellungen und starken Uebertreibungen von den öffentlichen Baudarlehensstellen nicht nur Nachlaß der Zinsen und Tilgungsbeträge, sondern sogar Verzicht auf die Baudarlehens- und selbst weitere Zuschüsse verlangen; vielfach hehen sie die Neuhausbesitzer direkt zum Zahlungstreit auf. Offensichtlich verfolgen sie dabei auch wiederholt einschneidende zugunsten des allgem. Personals um eine sachliche Arbeit zu tun wäre, so müßten sie ohne weiteres erkennen, daß für den Staat, die Städte und die Wohnungsverbände bei der Notlage der öffentlichen Finanzen es völlig unmöglich ist, ihre maßlosen Forderungen auch nur zu einem bescheidenen Teil zu erfüllen.

Von den in der Nachkriegszeit erstellten 96 000 Wohnungen wurden rund 85 Prozent aus öffentlichen Mitteln mit Darlehen oder durch Zinszuschüsse gefördert. Diese Mittel stammen nicht nur aus der Gebäudebesondersteuer, sondern auch aus ausgenommenen Anleihen. Der Anteil an der Gebäudebesondersteuer für den Wohnungsbau mußte in den letzten Jahren wiederholt einschneidend zugunsten des allgem. Personals herabgesetzt werden; die öffentlichen Baudarlehensstellen haben daher jetzt große Mühe, ihre übernommenen Verbindlichkeiten aus Wohnungsbauanleihen und aus Zinszuschüssen an Bauherren zu erfüllen und ausgenommenen kurzfristige Kredite zurückzahlen. Die Neuhausbesitzer haben die öffentlichen Baudarlehensstellen zu dem gewöhnlichen Zinssatz von durchschnittlich 3-4 Prozent erhalten; ferner wurde vielen die Aufnahme von Hypotheken durch erhebliche Zinszuschüsse und Bürgschaften erleichtert. Wer von diesen

Bergünstigungen Gebrauch machte, mußte sich darüber klar sein, daß er für sein Bauvorhaben die volle wirtschaftliche Verantwortung tragen muß.

Die heutige Wirtschaftsnot hat selbstverständlich auch die Neuhausbesitzer getroffen. Am schwersten laßt sie auf denen, die für ihr Bauvorhaben nicht die nötigen Eigenmittel besaßen oder gar die Höhe über den Besitz solcher Mittel täuschten. Wenn andere Wirtschaftskreise heute große Verluste erleiden, so können die Neuhausbesitzer nicht wohl verlangen, auf Kosten anderer Volksteile, die selbst in Not sind, ihre Verluste ersetzt zu erhalten.

Die Neuhausbesitzer haben nun aber durch die vierte Notverordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 eine allgemein fühlbare Erleichterung erlangt, da der Zinssatz für die über 8 Prozent verzinnten Hypotheken gesenkt wurde. Sie müssen den Sontagsbetrag zwar anteilig den Mietern zugute kommen lassen; infolgedessen können aber zahlreiche Mieter wieder ihre Miete bezahlen oder eine leerstehende Wohnung zu einem ermäßigten Preise mieten. In Einzelfällen kann selbstverständlich Neuhausbesitzern, die unerschuldet in eine besondere Not geraten sind, von den öffentlichen Baudarlehensstellen eine entsprechende Hilfe gewährt werden.

Von unbegründeten Weigerungen zur Leistung fälliger Zahlungen müssen die öffentlichen Stellen, um ihre eigene Zahlungsfähigkeit aufrecht zu erhalten, mit Entschiedenheit entgegenzutreten, gegenüber zahlungsunfähigen, aber widerstandsfähigen Schuldnern dürfen sie letzten Endes auch vor Zwangsvollstreckung und Zwangsversteigerung nicht zurückweichen.

Gegen das gemeingefährliche, die öffentlichen Finanzen schädigende Treiben der genannten unverantwortlichen Agitatoren wird auch mit polizeilichem Zwang nachdrücklich eingeschritten werden.

Der Knecht wird zum Herr.

Ein ansehnliches Weihnachtsgeschenk.

Saltingen, bei Lörrach, 29. Dez. Dem in dem Marktgräfler Gasthaus „zum Hirschen“ in Saltingen beschäftigten Knecht J. L. er wurde durch das Bürgermeisteramt mitgeteilt, daß er von einem in Holland verstorbenen entfernten Verwandten die stattliche Summe von etwa 400 000 RM. erben werde. Die nötigen Schritte zur Erlangung dieser Summe hat der über Nacht reich Gewordene sofort eingeleitet.

Zwei Scheunen eingestürzt.

d. Krauchheim, 28. Dez. Heute nacht kurz nach 12 Uhr wurden die Einwohner durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt. In der Scheune des Willi Müller war Feuer ausgebrochen, das in rasender Geschwindigkeit auf die Nachbar-scheune von Hugo Kersch übergriff. Kurz dem raschen Eingreifen der Feuerschutzwehr mit der Motorspritze ist es zu danken, daß das Feuer nicht noch weiter um sich griff. Auch die Feuerwehr Gommersdorf erschien auf dem Brandplatz, brachte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Wilsberg, 29. Dez. Heute nacht kurz nach 12 Uhr wurden die Einwohner durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt. In der Scheune des Willi Müller war Feuer ausgebrochen, das in rasender Geschwindigkeit auf die Nachbar-scheune von Hugo Kersch übergriff. Kurz dem raschen Eingreifen der Feuerschutzwehr mit der Motorspritze ist es zu danken, daß das Feuer nicht noch weiter um sich griff. Auch die Feuerwehr Gommersdorf erschien auf dem Brandplatz, brachte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Schweiningen, 29. Dez. (Im Ortsarrest erhängt.) Am Weihnachtsabend hat sich, wie jetzt erst bekannt wird, ein 26 Jahre alter hiesiger Kaufmann von hier im Ortsarrest erhängt, nachdem er vorher in der Küche der elterlichen Wohnung einen Selbstmordversuch durch Einatmen von Leuchtgas unternommen hatte.

Kappelwies, bei Bühl, 28. Dez. (Der Illenau überwiegen.) Der wegen schwerer Mißhandlung seiner Schwester in Haft genommene Ludwig Seifried von hier wurde vom Offenburger Untersuchungsrichter zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach vor den Feiertagen der Anstalt Illenau überwiesen. Zur Entschuldigendung seines brutalen Vorgehens gegen seine kranke Schwester wird nach der Umhand angeführt, daß Seifried durch eine Beschüttung an der Front einen schweren Nervenstoß erlitten hat und als Schwereitrisbeschädigter öfters in einen Reizzustand versetzt, der seine freie Willensbestimmung ausschloß.

Ulm, bei Riedingen, 28. Dez. (Arbeitsjubiläum.) Bei der Bauerei G. Bauhöfer konnte der Bierfahrer Joseph H. o. d. a. p. von hier sein 35jähriges Dienstjubiläum feiern.

Zwillingsgeburten und 5 Drillingegeburten im Jahre 1929 festgestellt wurden.

Auch die Ernährungsart der Säuglinge hat das Statistische Landesamt in den Kreis seiner Ermittlungen einbezogen. 40 147 d. i. 93,5 v. H. aller Kinder, von denen Angaben vorliegen, wurden durch die Mutter gestillt, ein kleiner Teil durch Ammen. Nicht gestillt wurden 1499 d. i. 3,5 v. H. Bergleitet man die Ernährungsart im Durchschnitt eines Jahrzehnts der Vorkriegszeit und eines Jahrzehnts der Nachkriegszeit, so ergibt sich eine Zunahme der gestillten Kinder von 81,4 v. H. auf 92,4 v. H. und eine Abnahme der nicht gestillten von 15,6 auf 4,7 v. H. Aus den übrigen Abchnitten des Aufzuges, die sich mit statistischen Ermittlungen der einzelnen geburtsstiftlichen Fälle befassen, sei noch erwähnt, daß im Jahre 1929 von den geburtsstiftlich Geborenen 22 493 Knaben und 21 468 Mädchen waren. 1053 oder 2,4 v. H. kamen tot zur Welt. Von den 42 908 die Geburt Ueberlebenden starben 1189 oder 2,8 v. H. innerhalb der ersten 9 Tage nach der Geburt. Die rechtzeitig Geburten haben um beinahe 5 v. H. abgenommen, die Prozentzahl der unzeitigen hat sich — eine auch für Sozialpolitiker interessante Feststellung — mehr als verdoppelt! Dagegen haben die unregelmäßigen Geburten und operativen Eingriffe von 1928 auf 1929 abgenommen, und zwar von 13,2 auf 12,4 v. H. Während der Geburt und der ersten 9 Tage starben 83 Frauen, davon 16 an Kindbettfieber; im Jahre 1928 waren es 100 Frauen und 33 Kindbettfieberfälle.

Mit dieser geburtsstiftlichen Statistik, die u. A. in dieser eingehenden Art bis jetzt noch von keinem andern Land durchgeführt wurde, hat das Badische Statistische Landesamt ein neues Gebiet der Medizinallstatistik bearbeitet, das ähnlich wie die vor kurzem veröffentlichte Statistik über Krebssterblichkeit, bei den badischen Verträgen gemäß besonderes Interesse finden wird.

O. Basel, 28. Dez. (Wochenplan des Stadttheaters Basel.) Mittwoch, 30. Dez.: „Uda“, Donnerstag: „Sinfonie-Runter-Abend“, Freitag: „Papagei Loro, Aschenbrödel Ketter“, Freitag: „Am weißen Köhl“, Samstag: „Cavalleria rusticana“, „Der Balfanz“, Sonntag: „Papagei Loro, Aschenbrödel Ketter“, Sonntag: „Am weißen Köhl“.

Unfallchronik.

Mannheim, 28. Dez. (Bei chemischen Versuchen verunglückt.) Gestern abend machte ein 18jähriger Schüler in der elterlichen Wohnung chemische Versuche. Die Versuchsmasse explodierte und der Schüler erlitt Brandwunden im Gesicht, an der Brust und an den Händen. Er wurde ins Krankenhaus verbracht.

Müllern, bei Dierdorf, 29. Dez. (Ein Kind im Gewerbetanal ertrunken.) Am Rechen des Gewerbetanals fand man die Leiche des 3½jährigen Söhnchens der Familie Schneidermüller Wafz. Das Kind war beim Schleifen auf dem zugefrorenen Wasser eingebrochen und ertrunken. Vor zwei Jahren hat die Familie ebenfalls durch einen Unfall einen Knaben verloren.

Rehl, 28. Dez. (Von der Lokomotive erfaßt und geküßt.) Der Malermeister L. a. d. n. er wurde im Hofengebiet beim Ueberschreiten der Gleise trotz geschlossener Schranke von einer gerade durchfahrenden Lokomotive erfaßt und mitgeführt. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Wienburg, bei Waldshut, 28. Dez. (Tödlicher Verkehrsunfall.) In der Maschinenfabrik Kaufschaden in Schaffhausen strahlte der 63jährige Gelehrte Wafz Wipf über eine Drehhebel für Rollwagen und fiel so unglücklich mit dem Kopf auf ein Eisenstück, daß er fast augenblicklich verstarb.

Willingen, 29. Dez. (Tödlicher Sturz aus dem Fenster.) In der Schulgasse fiel ein 1½ Jahre altes Kind in einem unbedachten Augenblicke aus dem Fenster des 3. Stockwerkes. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Singen a. S., 29. Dez. (Schwerer Sturz.) Im Kellerraum einer Großbrauerei stürzte der verheiratete 51jährige Oberkellner Josef Feil von einem wartenden Fasslager aus drei bis vier Meter Höhe ab und erlitt einen komplizierten Schädelbruch und sonstige Verletzungen.

Schneefälle.

Der Vorstoß von Kaltluftmassen nach Mitteleuropa ist nunmehr in vollem Gange. Eine erste Kaltluftkassell hat unser Gebiet heute nacht überquert und unter stürmischen Westwinden verbreiterte Niederschläge gebracht. Im Gebirge fielen große Schneemassen (bis zu 30 Zentimeter Neuschnee), auf den Höhen herrschte Schneesturm. Die Schneedecke ist deshalb meist fast verweht.

Der Zustrom kalter Luft aus Nordwesten ist noch nicht beendet und wird besonders im Alpenvorland noch weitere Schneefälle liefern.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Aufwind in Meeres-Niveau	Temperatur °C	Wettrige Höchst-wärme	Niedrigste Temperatur nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Mannheim	745,9	3	6	-2	1	Regen
Karlsruhe	746,6	3	6	-2	1	Regen
Baden-Baden	748,0	3	6	-2	1	Schneefall
Willingen	749,2	3	6	-2	1	Schneefall
Bad. Pforzheim	750,1	3	6	-2	1	Schneefall
St. Blasien	751,0	3	6	-2	1	Schneefall
Badenweiler	752,8	3	6	-2	1	Schneefall

Wetterausichten für Mittwoch, den 30. Dezember 1931.

Weitere Schneefälle, zum Teil auch in tiefen Lagen, bei zeitweiser noch stürmischen Westwinden.

Schneehöhe vom 28. Dezember.
Baldsburg-Station: bewölkt, minus 3 Grad, 20 Stm., 10-15 Stm. Neuschnee, Pulver, Stäubchen auf Rodelbahn möglich.
St. Blasien: harter Schneefall, 0 Grad, 15 Stm., 5-10 Stm. Neuschnee, Pulver, Stäubchen auf Rodelbahn möglich.
Willingen: leichter Schneefall, minus 3 Grad, 20 Stm., 5-10 Stm. Neuschnee, verweht, Stäubchen und Rodelbahn möglich.
Schauinsland: leichter Schneefall, minus 2 Grad, 15 Stm., 1-2 Stm. Neuschnee, verweht, Stäubchen und Rodelbahn möglich.
St. Blasien: harter Schneefall, minus 3 Grad, 15 Stm., 3-5 Stm. Neuschnee, Stäubchen und Rodelbahn möglich.
Friedrichsdorf: Schneereifen, minus 2 Grad, 20 Stm., 15-20 Stm. Neuschnee, Pulver, Stäubchen und Rodelbahn möglich.
Schauinsland: Schneereifen, minus 1 Grad, 30 Stm., 20-30 Stm. Neuschnee, verweht, Stäubchen und Rodelbahn möglich.
Friedrichsdorf: harter Schneefall, 0 Grad, 15 Stm., 10-15 Stm. Neuschnee, Pulver, Stäubchen und Rodelbahn möglich.
St. Blasien: harter Schneefall, minus 2 Grad, 20 Stm., 20-30 Stm. Neuschnee, Pulver, Stäubchen und Rodelbahn möglich.
Gornisgrunde: harter Schneefall, minus 3 Grad, 20 Stm., 15-20 Stm. Neuschnee, Pulver, Stäubchen und Rodelbahn möglich.
Hundsbühl: Schneereifen, minus 2 Grad, 40 Stm., 20-30 Stm. Neuschnee, Pulver, Stäubchen und Rodelbahn möglich.
Döbel: harter Schneefall, minus 1 Grad, 8 Stm., 5-8 Stm. Neuschnee.

Wasserstand des Rheins.
Baldsburg, morgens 6 Uhr: 176 Stm., gestern 170 Stm.
Basel, morgens 6 Uhr: minus 37 Stm., gestern minus 35 Stm.
Schaffhausen, morgens 6 Uhr: 18 Stm., gestern 22 Stm.
Weinheim, morgens 6 Uhr: minus 199 Stm., gestern minus 202 Stm.
Rehl, morgens 6 Uhr: 182 Stm., gestern 175 Stm.
Mannheim, morgens 6 Uhr: 342 Stm., gestern 341 Stm., mittags 12 Uhr: 38 Stm., abends 6 Uhr: 340 Stm.
Karlsruhe, morgens 6 Uhr: 196 Stm., gestern 202 Stm.
Gaub., morgens 6 Uhr: 126 Stm., gestern 135 Stm.

Geheimnis um Gerry Radeberg

Roman von J. Parsifal

„Ja, Gerry! Offen und ehrlich, ja! Ich will dich nicht teilen, mit niemand und nichts. Ich kann das Leben nicht so fortsetzen, es bisher gewesen ist. Es geht über meine Kraft, Gerry, wenn ich mich lieblich, komm fort von hier. Streife alles von dir ab, was zwischen uns stehen kann. Glaube mir, Gerry, auch du wirst glücklicher sein. Und ich will es dir mit meiner ganzen Liebe danken. Du weisst ja gar nicht, wie unendlich lieb ich dich habe.“

Ihre Augen leuchteten, als er so sprach. Sie wandte sich ab, um ihren Blick zu verbergen. Ihr Jim hatte seine Probe bestanden. Noch eine ganz kurze Weile und er gehört ihr.

Sie drehte sich zum Klavier zurück und begann Braddons Lieblingsstück zu spielen. „De Brélude“ von Radmannhoff.

Aus tiefen, dunklen Akkorden schwall es auf zum wehmütigen, härmlich bewegten Mittelsatz.

Wie gut paßte die Musik zu seiner Stimmung und wie herrlich spielte Gerry das!

Mit welcher technischen Meisterhaftigkeit behandelte sie die Komposition.

Aber über der Technik stand das tiefe Gefühl, das sie hineinlegte.

Braddon war in seinem tiefsten Inneren ergriffen. So hatte sie sein Lieblingsstück noch nie gespielt.

Mitten hinein ritzelte draussen die Glode des Telefons. Gerry brach ab und eilte hinaus. Verwundert sah Braddon ihr nach.

Kam ihr Beruf schon wieder wieder zwischen sie? Nun, in dieser Stunde, die nur ihnen gehörte?

Da kam Gerry schon wieder zurück. Sie hatte sich eine Zigarette angezündet. Die legte sie auf den Rand des Klaviers und griff wieder in die Tasten.

Sie begann von neuem den Mittelsatz zu spielen.

Was war das?

Aus fragendem Staunen wuchs in Braddon wiederum das Gefühl, das er kannte und fürchtete.

Gerry spielte mit gewohnter Fertigkeit. Aber plötzlich war ihr Herz nicht mehr dabei. Klar sprachen die Töne zu ihm wie deutliche Worte.

Es überließ ihn kalt. Konnte sie sich denn wirklich nicht lösen von ihrem ungeliebten Beruf? Mühte er sie immer wieder in seine Netze ziehen, ihr Gefühl vernichten?

Das war nicht Radmannhoffs wehmütig-stürmische Weise. Weisterhaft glitt die Finger Gerrys über die Tasten, aber die Seele, der Geist waren entzweiwunden.

Dachte sie an etwas anderes?

Vielleicht an den Fall, dem das Telefon gegolten hatte?

In Braddon wütete ein Sturm. Nein, dieses Wesen wollte er nicht lieben. Das war nicht die zarte, fühlende Frau, nach der sein ganzes Herz hungerte. Das war kalte, harte Wirklichkeit. Maßlose Enttäuschung schlug wie eine erstickende Welle über ihn.

Der Raum wurde ihm zum Gefängnis, die Mauern erdrückten und die Töne martierten ihn.

Nein, nein und tausendmal nein!

Nicht wieder zurück in den zermürdenden Streit um die Seele dieser Frau. Dieser Kampf war hoffnungslos!

Fort, fort von hier, bevor es zu spät war!

Leise schlich er hinaus und wie höhnend folgten ihm die kalten Töne.

Tief aufatmend stand er auf der Terrasse. Noch wirbelte es in seinem Kopf und er schritt in den Park, um dem Spiel zu entfliehen.

Er war sich nicht bewußt, daß er seinen Fuß unwillkürlich zu der Rundbank gelenkt hatte, auf der er so oft zusammen mit ihr gesessen hatte, deren Spiel ihn nun vertrieb.

Das dichte Moos dämpfte seine Schritte.

Nun erst sah er die Gestalt und blieb stehen. Wer sah da auf diesem Platz, der ihm so heilig war?

Schwach und schemenhaft zeigte die Dämmerung die Umrisse. Aber die kannte er doch?

Wer war das?

Leise, ängstlich, vorsichtig trat er näher.

Nein! Das war eine Sinnestäuschung! Das war Wahnsinn! Das konnte nicht wahr sein.

Drei lautlose Schritte und er sah die Gestalt.

Ein Aufschrei! Im Schloß verhallten die Töne und er sah in Gerrys Augen, die ihn rätselhaft und tief anblickten.

Welche Hölle trieb sein Spiel mit ihm?

Dort die Töne und hier ...

Krampfhaft hielt er den Arm des Wesens fest, das seine Gerry war und ihn sanft anlächelte, rief es mit sich fort und führte dem Hause zu.

Nun stand er vor der Marmortreppe der Terrasse und aus der Tür oben trat wieder eine Gestalt.

Und auch diese war Gerry!

Entgeistert flog sein Blick hinüber und zurück. Einen Augenblick durchzuckte ihn ein wahnsinniger Gedanke. Ging die Macht der doppelten Seele so weit, um zwei Gestalten zu schaffen?

Da erklangen von oben die Worte:

„Weißt du, Jim, eigentlich ist es unhöflich, eine Dame so festzuhalten. Laß meine Schwester doch endlich los!“

Kerwitz löste Braddon den harten Griff vom Arm seiner Gefangenen.

Die Gestalt krieg von der Terrasse herab und verbeugte sich etwas ironisch.

„Herr Jim Braddon, gestatten Sie, daß ich mich Ihnen höchst eigenhändig vorstelle? Ich bin Gerry Alice Radeberg, zu neun Zehntel jenes Geschöpf, das man „Der Teufel“ zu nennen beliebt und zu zehn Zehntel jenes Geschöpf, das ein gewisser junger Mann nicht ausstehen kann, weil es keine besonderen Anlagen zum Verliebthein zeigt. Und dies hier ist Gerry Beatrice Radeberg, geboren eine Stunde nach der Erstgenannten, ein Zehntel vom „Teufel“ und zehn Zehntel von jenem Geschöpf, das in Mister Braddon bis über die Ohren ...“

„Hör auf, Alice! Das ist ...“

„Geschäftsgeheimnis! Ich weiß! Jim, du kannst den Mund schon wieder zutappen!“

Jim tat es. Er nahm es sich selbst nicht einmal übel, daß er ihn die ganze Zeit über offen gehalten hatte, obwohl es sicher kein geistreiches Bild gewesen war.

Also das war des Rätsels Lösung!

Gerry hatte eine Zwillingsschwester, die ihr vollkommen glich. Na, es war kein Unterschied zu entdecken. Die Beiden sahen sich ähnlich wie die sprichwörtlichen Eier.

Das war des Geheimnisses des Radebergischen Haushaltes und der „Dacia“.

„Der Teufel“ bestand aus zwei Schwestern, die sich gegenseitig halfen und ergänzten.

Darum nannte man seine Gerry zuhause immer Beatrice und vor Fremden immer Gerry. Darum fand der Rotationshändler Bob Miles den „Teufel“ in Edinburgh am Bahnhof, als er von Wimpouth geflüchtet war. Darum hatte Beatrice kein Zeichen des Erkennens von sich gegeben, als sie John Bader am Uferande besagnete. Sie kannte wohl seine Geschichte, hatte ihn selbst nie geliebt.

Sie gingen zurück in das Musikzimmer und setzten sich in die Blauredere. Braddon fühlte sich noch immer so, als ob er einen Schlag auf den Kopf erhalten hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Jahresende Billige Fische

Aus unseren Kühlwagen, direkt von der See

Bratschellfische	Pfund	15
Kabliau u. Schellfische	Pfund im Gz.	20
Kabliaufilet	Pfund	38

Marinaden und Räucherfische billigst

Spezial-Abteilung Marktplatz

Gänse, zerlegt, sehr preiswert solange Vorrat

Hasen, ganz u. zerlegt

Astrachanzander . . . Pfund .-60

Salm Pfd. -.85 | Heilbutt Pfd. -.85

Lebende Schloten, Karpfen, Hechte

Feinmarinaden, div. Salate.

Pfannkuch

Pfannkuch-Waren helfen sparen

Aus der Konkursmasse

der Firma Franz Fischer & Co., Weinrohrhandlung, Karlsruhe, Steinstraße 29, sind freihändig sämtliche gegen Kasse abzugeben:

Lagerfässer, eichen, gut erhalten, mit 3000, 5000 u. 10 000 Liter Inhalt.

Registrierkassette für 6 Personen Bedienung.

Verschied. Britischenwagen Pferde- u. Zuggeschirre, (155985) sowie sonstiges Inventar.

Der Verwalter: Carl Nagel.

Wanderer-Motor

515 PS, mit Motor u. Benzin, im best. Zustand, für 30 A zu best. Angebote unter 2417 an d. Bad. Pr. Presse Fil. Hauptpost.

Landgut

(auch Nebgut) in Döhlenlage an fast gef. Angeb. unt. 2237 an d. Badische Presse.

Einfamilienhaus

mit 3 Zimmern, Küche, Bad, Gart. u. 1000 m² Grund, 23000.- Angeb. unt. 2119 an die Bad. Presse.

Onkel's Haus

Zentrum, von Privat zu kaufen gesucht. Angebote unt. 2119 an die Bad. Presse.

Kapitalien

Darlehen über 500 000 RM. Auszahlung, verz. KURZ Karlstr. 53, part.

Bad Wörishofen

gewährt billige Gelder zum Neubau und Kauf von Grundstücken, sowie Ums- und Erweiterungsarbeiten. Mit unverändl. Vorlagen dient die Generaldirektion in Karlsruhe i. D., Pflanzstr. 7, Zweigbüro Vertreter gesucht. (358220)

Für Silvester

empfehlen wir besonders preiswert:

Ungsteiner Rotwein Literfl. 58

erner:

Pfälzer Rotwein	Liter-Fl. ohne Glas	80	Altenfaler	Flasche ohne Glas	1.70
Haardier, rot	Flasche ohne Glas	80	Roussillon	Flasche ohne Glas	1.10
Dürkheimer, rot	Fl. ohne Glas	90	Kafferer Sec 1926er	Fl. ohne Glas	1.25
Ingelheimer rot	Fl. ohne Glas	1.20	Bordeaux St. Julien	Fl. o. Glas	1.85
Waldulmer rot	Fl. ohne Glas	1.70	Burgund. St. Martin	Fl. o. Glas	1.85

Malaga gold Fl. o. Gl. 1.75 1.35

Malaga dunkel Fl. o. Gl. 1.35 1.05

Wermuth Gazzolo (sehr preiswert) Fl. o. Gl. 1.05

Rum de Jamaica-Verschnitt 1/4 Fl. o. Gl. 4.75 1/2 Fl. o. Gl. 2.55

Arac de Batavia-Verschnitt 1/4 Fl. o. Gl. 4.75 1/2 Fl. o. Gl. 2.55

Schaumweine

Kupferberg Gold : Henkel trocken in 1/7 und 1/2 Flaschen

Kupferberg Kupfer : Söhnlein Rheingold

Math. Müller Extra

Pfalz Riesling Fl. einschl. Steuer 4.50

Obstschaumwein Fl. einschl. Steuer 1.80

Aus eigener **Bäckerei** empfehlen wir:

Springerle	1/4 Pfund	25	Kokosmakronen	1/4 Pfund	30
Anisbröckchen	Stück 5	35	Vanillebröckchen	Stück 5	35
Keks	1/4 Pfund	30	Teigebäcker	1/4 Pfund	35

Bestellungen auf Neujahrsbrezeln zu 60 Pfg. 1., 2., 3. und noch größer werden in sämtlichen Verteilungstellen bis Mittwoch, 30. Dez. 1931, abends 7 Uhr entgegengenommen.

Warenabgabe nur an Mitglieder.

Lebensbedürfnisverein

Verloren

12/50 PS Steyr

6-Ziger, Innenfeuer, neuwertig, als Mietwagen geeignet, von Privat preiswert zu verkaufen. Ang. unter 2124 an d. Bad. Presse.

Verschiedenes

Autobesitzer! Zum Selbstkaufen v. Motorwagen u. Karoffeln nur Effektiv-Gehalt. Selbstkauf ohne schwebende. Einmalige. Verdeckel. neu. Ganz und wasserdicht. Hauptstr. 28.

Kaufgesuche

Klein-Auto zu kaufen gesucht. Off. u. 2337 an d. Bad. Pr. Fil. Hauptpost.

Zu verkaufen

Motorräder in best. Zust. v. 200 bis 1000 cm³ zu best. Angebot. unter 2119 an die Badische Presse. Fil. Hauptpost.

Schlafzimmer

bereits neu, hell, über, komplett, mit Bett u. Matr., Matr. Spiegel, Gard., billig abzugeben. Zu ertra. unt. 2129 in der Bad. Presse.

Speisezimmer

eich gebozt, bestehend aus: 1 Büfett, 180 cm, Aufsatz im. m. Holz, 2 Stühle, 2 Facettenscheiben, an den Türen außen Wulstleisten. Im Unt. versetzt. Vorderfront vollständig neu aus poliert. m. Wurzelmaser- einlage. Schloßer mit Einlage, 2 Silberkasten, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch mit abgerund. Ecken. 1 Lederstuhl auf Federpolsterung 535.-

Besichtig. Sie die- sen wunderschönen Speisezimmer, das allgemein groß, lang, best. Zustand, hat. **möbel-Krämer** Karlsruhe Kaiserstr. 30

Antike Möbel

1813 zu best. (12178) Hauptstr. 32, Bld. V. 9-12 und 3-5 Uhr.

Radio

Rechenpfeiler, mit eingebaut. Lautsprecher, nur 55 RM. (15743) 3. Bldsch, Luisenstr. 50

Gebr. Schreibm. bill. zu off. Off. unt. 2121 an d. Bad. Pr. Presse.

Gebr. Schreibm. verteil. 2. Bldsch, Monat 8 A. Keller, 66 Walterstr. 66. (358200)

Welenenheitsst. Mantel, Ueberzieher mod. u. dr. Qual. neu u. gebraucht, ang. bill. in best. Bldsch, Kaiserstr. 30.

Schreibmaschine

fast neu, i. 60 A zu best. Angeb. u. 615659 an die Bad. Presse.

Gebr. jaden neu, Chrom + Nappa, nur 45 A. (10047) 3. Bldsch, Kaiserstr. 41.

Großes, helles Aquarium neu, zu verkaufen. St. Napp, Alademie- str. 37. (358217)

Tiermarkt

Zu kaufen gesucht: lebendes Geflügel: 3. Bldsch, Kaiserstr. 30.

Amtliche Anzeigen

Stammholzversteigerung.

Die Gemeinde Schutterwald verleiht am Montag, den 4. Januar 1932, vormittags 10 Uhr beginnend, im diesjährigen Viehschlag folgende Stammhölzer: (22280a) 87 Eichen I., IV., Klasse, auf 92 Hektar, 53 Eichen III., V., Klasse, auf 83 Hektar, 6 Birken IV. und V., Klasse, auf 2 Hektar, 2 Birken IV. und V., Klasse, auf 1 Hektar. Steigerungsliebhaber werden hierauf höflich eingeladen. Zusammenkunft im Viehschlag. Waldhüter Binkler setzt das Holz auf Verlangen vor und hält auf schriftliche Verteilungsfähigkeit bereit. (22280a) Schutterwald, den 28. Dezember 1931. Gemeindevorstand. J u f e r.

